

Innovation in multikulturellen Schulen

Autor(en): **Häusler, Myrtha / Luginbühl, Dora**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **85 (1998)**

Heft 6: **Multikulturelle Schule**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529469>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Innovation in multikulturellen Schulen

Das Zürcher Projekt «Qualität in multikulturellen Schulen» will Unterrichtskonzepte verbessern, damit alle Kinder in der Volksschule gefördert werden können. Zwei der fünf Projektschulen werden hier vorgestellt.

Die bisherigen Unterrichtsmethoden taugen in Schulen mit vielen Kindern aus anderssprachigen und bildungsfernen Familien nicht mehr.

Ein Blick in die heutige Schullandschaft zeigt zwei besorgniserregende Tatsachen: Erstens äussern Lehrpersonen und Schulbehörden, dass die bisherigen Unterrichtsmethoden in Schulen mit vielen Kindern aus anderssprachigen und bildungsfernen Familien nicht mehr taugen. Zweitens ist der Schulerfolg der Kinder ausländischer Herkunft vergleichsweise tief und hat sich in den letzten Jahren noch verschlechtert, wie die neueste Bildungsstatistik zeigt (*Bundesamt für Statistik, 1997*). In den örtlichen Schulen äussert sich das in der Zunahme des Anteils dieser Kinder in den Kleinklassen und in den Oberstufentypen mit tieferen Anforderungen.

In der Ausländerpädagogik der 70er und 80er Jahre wurden vor allem sozio-ökonomische und kulturelle Faktoren als Ursachen für das Schulversagen verantwortlich gemacht – schulexterne Faktoren also, die mit dem familiären Hintergrund oder dem Kind als Individuum zu tun haben. Seit kürzerer Zeit ist nun bei der Frage nach den Ursachen für den Schulschleiss auch das Schulsystem und insbesondere die Schule selbst ins Zentrum des Interesses geraten. Dazu beigetragen hat die im Moment allgemein geführte Diskussion über die Qualität von Schulen. Wie die Schulforschung zeigt, gibt es qualitativ bessere und schlechtere Schulen. Gerade bei Schülerinnen mit ungünstigen Lernvoraussetzungen hat die Schule entscheidende Einflussmöglichkeiten für den Schulerfolg.

Das Zürcher Projekt «Qualität in multikulturellen Schulen» versucht, Mittel zu finden, die den obengenannten Trends entgegenwirken. Ziel des Projekts ist es, Konzepte und Modelle zu entwickeln, mit denen Schulen den Lernerfolg der Migrantenkinder sowie die Qualität für alle Beteiligten verbessern können. Die Projektgruppe kooperiert mit Schulen, die neue Konzepte und pädagogische Aktivitäten entwickeln und erproben.

Was sind innovative Schulen?

Ein weiteres Ziel des Projekts «Qualität in multikulturellen Schulen» ist es, vorhandene Erfahrungen von innovativen Schulen in der Deutschschweiz zu erschliessen und für andere Interessierte zugänglich zu machen. In einer Fallstudie wurden deshalb Schulen untersucht, die ein langfristiges Projekt zur Verbesserung des Lernens in multikulturellen Verhältnissen realisiert haben. Es wird dargestellt, welche Modelle diese Schulen entwickelt haben und welche Erfahrungen sie mit dem Projektverlauf und mit der Umsetzung ihrer pädagogischen Leitideen gemacht haben.

Für die Auswahl der Schulen wurden Kriterien formuliert, die von den neuesten Erkenntnissen der Schulqualitätsforschung und der Interkulturellen Pädagogik ausgehen. Die aktuelle Forschung zeigt auf, dass es *die* wirksame Unterrichtsmethode nicht gibt. Ebenso wenig dürfte es für multikulturelle Schulen eine einzig richtige Unterrichtsmethode oder Schulkonzeption geben. Empirische Studien legen aber nahe, dass Reformen zur Förderung des schulischen Lernens in eine Gesamtstrategie eingebettet sein müssen. Diese erfasst die verschiedenen Handlungsebenen der Schule – Umfeld, Schulhaus, Klasse, Kind – gleichzeitig (Rüesch, 1995). Von Seiten der Forschung zur Interkulturellen Pädagogik wird darauf hingewiesen, dass das Schulsystem wesentlichen Einfluss auf den Schulerfolg von Migrantenkindern hat. Dabei erscheint eine integrative Schulung, die sich auf alle Kinder der multikulturellen Schule bezieht, aber auch den sprachlich-kulturellen Hintergrund der Migrantenkinder berücksichtigt, am erfolgversprechendsten (Allemann-Ghionda, 1996). Aufgrund dieser Überlegungen wurden fünf Schulen ausgewählt, die alle einen hohen Anteil an Migrantenkindern aufweisen und mit dem ganzen Schulhaus ein längerfristiges Projekt entwickelt haben. Sie wurden im Sommer 1997 anhand verschiedener Untersuchungsmethoden erforscht (Häusler, 1998). Im folgenden werden zwei dieser Schulen näher vorgestellt. Es handelt sich um den Schülerclub Nordstrasse in Zürich und um das Schulhaus Pestalozzi in Rorschach. Als Praxisbeispiele wurden sie hier ausgewählt, weil sie sich in den pädagogischen Schwerpunkten und im Projektverlauf deutlich unterscheiden und damit das breite Spektrum möglicher Handlungsweisen aufzeigen. Es handelt sich zudem um das älteste und das jüngste der untersuchten Projekte.

Der Schülerclub Nordstrasse in Zürich

Die Ganztageschule wäre vermutlich die Schulart, die der sozialen Situation der Migrantenkinder am ehesten entspricht. Nicht nur der hohe Anteil an berufstätigen Müttern, sondern auch die ganzheitlicheren Möglichkeiten, sich an die Gastkultur anzunähern, sprechen für derartige Ansätze.

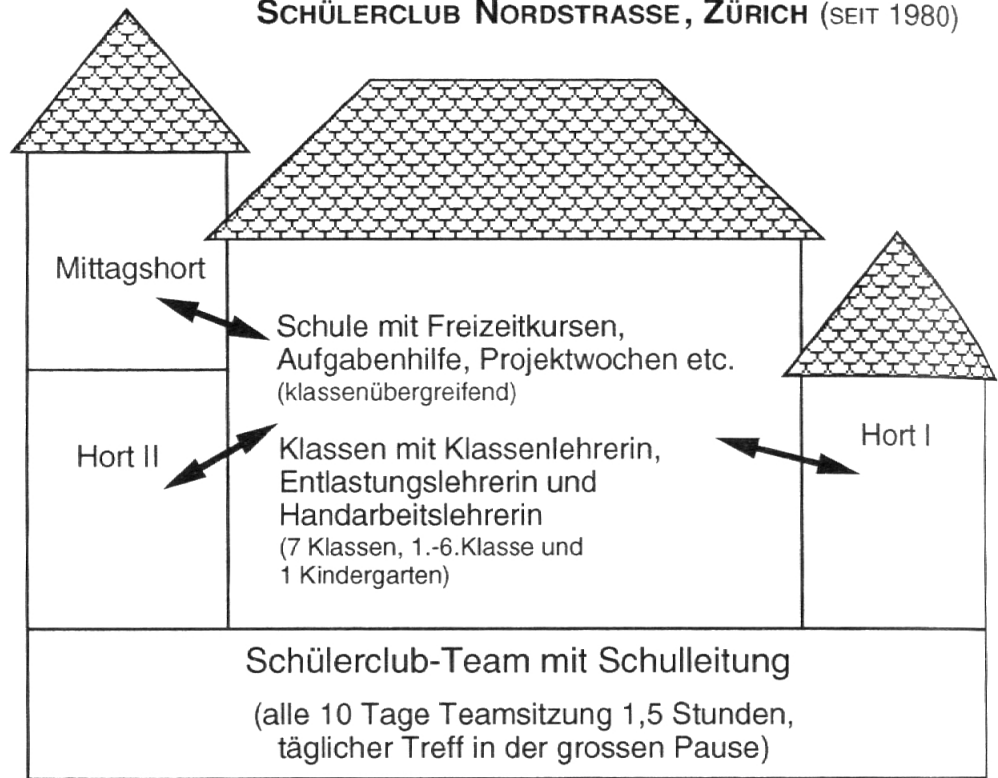
Die Ganztageschule wäre die Schulart, die der sozialen Situation der Migrantenkinder am ehesten entspricht.

Ausgangslage

Das Primarschulhaus Nordstrasse in Zürich hat sich 1980 mit dem sogenannten «Schülerclub» auf diese Entwicklungsschiene begeben. Ein modifiziertes Tagesschulangebot, das sich durch eine enge, institutionalisierte Zusammenarbeit von Lehrerinnen und Hortnerinnen auszeichnet, prägt dieses Schulmodell.

Das Schulhaus liegt direkt an einer überaus befahrenen Autobahn, die mitten durch das Wohnquartier führt. Ausgangspunkt für die Schulentwicklung war eine Notsituation, entstanden durch eine Umwälzung der Bevölkerungsstruktur im Zusammenhang mit der Eröffnung dieser Schnellstrasse in den 70er Jahren. Die verminderte Wohnqualität bewirkte einen Wegzug jener Familien, die sich das leisten konnten. Der Anteil der fremdsprachigen Kinder im Schulhaus Nordstrasse stieg bis auf 85%. Eine traditionelle Schularbeit wurde zusehends schwieriger, die jährlichen

SCHÜLERCLUB NORDSTRASSE, ZÜRICH (SEIT 1980)



Lehrziele konnten nicht mehr erreicht werden, und Gewalttaten sowie Verwahrlosungserscheinungen nahmen unter den Schülerinnen und Schülern zu.

Um dieser Problemlage zu begegnen, begannen die Lehrpersonen untereinander und mit den Hortnerinnen zusammenzuarbeiten. Ein zweiter Tageshort konnte eröffnet werden. 1980 ergab sich die Möglichkeit, die intensive Zusammenarbeit zwischen Schule und Hort in ein städtisches Tagesschulmodell, den sogenannten «Schülerclub» zu überführen. Zur Zeit befinden sich im Schulhaus Nordstrasse sieben Primarklassen und ein Kindergarten. Angegliedert sind zwei Tageshorte und ein Mittagshort. Traditionelle Unterstützungsangebote wie Deutsch für Fremdspachige oder Heilpädagogischer Förderunterricht können von den Schülerinnen und Schülern weiterhin beansprucht werden.

Pädagogische Leitideen

Leitidee des Modells ist, Unterricht und Freizeitgestaltung zu verbinden.

Als Reaktion auf die sozialen Probleme im Quartier hat das Schulhaus einen stark sozialpädagogischen Akzent gewählt. Zentrale Leitidee des Modells ist, Unterricht und Freizeitgestaltung zu verbinden, um den Kindern Erfahrungen, echte Erlebnisse und persönliche Erfolge zu vermitteln.

Schule als Heimat ist eine weitere Leitidee, der sich das Nordstrasse-Team verpflichtet fühlt. Die langjährige Schulleiterin äussert sich dazu:

«Unser Ziel war es, alle diese Kinder mit verschiedenen Nationalitäten und aus verschiedensten Bevölkerungsschichten zu integrieren. Wir hatten auch sehr viele Schweizer Kinder, vor allem am Anfang, mit einem sehr

belasteten Hintergrund. (...) Daher war es unser Hauptziel, Kindern aus der ganzen Welt hier wieder eine Art Boden und eine Heimat bieten zu können» (Häusler, 1998).

Als wesentliche Voraussetzung für den Lernerfolg wird eine gute soziale Integration angesehen. Mit der klassenübergreifenden Durchführung verschiedenster Projektelemente soll die Leitidee der sozialen Integration verwirklicht werden.

Als Voraussetzung für Lernerfolg wird eine gute soziale Integration angesehen.

Der Schülerclub – Projektstruktur

Der Kern dieses Projektes ist die Zusammenarbeit von Lehrpersonen und Hortnerinnen, die in verschiedenen Formen stattfindet. Heute kennzeichnen diese Tagesschule folgende Merkmale und Angebote:

Es gibt zwei Tageshorte und einen Mittagshort für ältere Kinder. In Absprache mit den Eltern und der Lehrerin wird der Hortstundenplan des Kindes festgelegt. Jede Lehrerin geht einmal pro Woche über den Mittag im Hort helfen.

Jedes Kind kann an einem Nachmittag pro Woche einen Freizeitkurs besuchen, der auf der Unterstufe in den Stundenplan integriert und auf der Mittelstufe freiwillig ist. Die Kurse dauern ein Semester und sollen den Kindern Erlebnis- und Bestätigungsmöglichkeiten bieten. Kreativität, alle Sinne und die Bewegungsfreude werden angesprochen. Jeder Kurs steht unter einem Motto, das möglichst weit gefasst ist und erlaubt, verschiedenste Betätigungen auszuführen. Da an einem Kursnachmittag gesungen und gemalt, geschrieben, gekocht und geturnt werden kann, profitieren alle Kinder von der Fülle der Anregungen. Durch Ausflüge, die zu jedem Kurs gehören, lernen die Schülerinnen auch die Stadt als Lebensraum kennen, wie die Schulleiterin beschreibt:

«Wenn die Kinder unsere Kurse besuchen, lernen sie verschiedene Hallenbäder und Freibäder kennen, sie wissen, wo der Wald ist, sie wissen, wo man Minigolf oder Billard spielen gehen kann oder Bowling. Sie wissen, wo die Museen sind, sie wissen, was man in dieser Stadt alles unternehmen kann. Wenn ein Kind sechs Jahre unsere Kurse besucht, dann ist es besser verankert in unserer Gesellschaft, es kann sich orientieren, es weiss nachher mit seiner Freizeit etwas anzufangen» (Häusler, 1998).

Die Kurse werden auf der Unterstufe und der Mittelstufe klassenübergreifend geführt. Damit wird das soziale Lernen auf verschiedenen Ebenen gefördert: Jüngere lernen von den Älteren, und diese fühlen sich wiederum von den ersten bestätigt und anerkannt. Gleichzeitig entstehen Bekanntschaften zwischen den Kindern über die Klassengrenzen hinweg, was sich positiv auf das Schulhausklima auswirkt.

Eine Aufgabenhilfe kann dreimal pro Woche in der ersten Nachmittagslektion freiwillig und kostenlos beansprucht werden. Die Aufgaben können im Klassenzimmer unter Aufsicht der eigenen Lehrkraft, einer Entlas-

tungslehrerin oder einer Hortnerin erledigt werden. Auf der Unterstufe ist es Ziel dieses Angebots, dass die Kinder zuhause keine Aufgaben mehr machen müssen. Die Aufgabenhilfe wird als grosse Erleichterung von Schülern und Eltern betrachtet und rege benützt.

Nebst diesen alltäglich wiederkehrenden und gerade darum wichtigen Unterstützungen organisiert das Schulhaus mit dem Hort zusammen über das Schuljahr verteilt verschiedene «Highlights». Die Projektwoche, Nordlicht-Stunden und der Sporttag werden alle klassenübergreifend und als ganze Schulhausgemeinschaft verwirklicht.

In den Projektwochen wird ein Thema, das alle interessiert, gemeinsam mit Lehrerinnen und Hortnerinnen erarbeitet. Ungefähr alle zwei Monate treffen sich Kinder und Erwachsene zu einer gemeinsamen Unternehmung, der sogenannten Nordlicht-Stunde. Manchmal wird gesungen oder werden kleine Theaterstücke vorgeführt, Texte vorgelesen oder gar eine Künstlerin eingeladen. Die Nordlicht-Stunde findet auch in erweitertem Rahmen statt: Die Eltern werden eingeladen und gemeinsam wird gefrühstückt. Auch am Sporttag wetteifern die Kinder in altersgemischten Gruppen. Nur wer gut zusammenhält kann gewinnen.

Rahmenbedingungen

Alle Angebote, ausgenommen der Hortbesuch, sind für die Eltern kostenlos. Im Gegensatz zu anderen Tagesschulen können beim Schülerclub die Eltern auswählen, welche Angebote sie für ihr Kind in Anspruch nehmen wollen.

Die Klassenlehrerinnen werden durch zusätzlich angestellte Lehrkräfte entlastet. Auch die Schulleiterin wird für ihre vielfältigen Aufgaben im Team und im Schulumfeld entlastet. Insgesamt besteht für den Schülerclub zusätzlich ein volles Lehrerinnenpensum. Wenn die Hortnerinnen in der Schule Kurse erteilen, wird ihnen die Differenz zum Lehrerinnenlohn ausbezahlt. Alle Projektbeteiligten – Lehrpersonen und Hortnerinnen – treffen sich zu regelmässigen Teamsitzungen, die alle zehn Tage stattfinden.

Projektverlauf – Erfahrungen und Einschätzungen

Gegenüber anderen Tagesschulen, die zum Teil Mühe haben, Migrantenkinder zu gewinnen, scheint hier die Möglichkeit, eine für die Bedürfnisse der Familie und des Kindes massgeschneiderte Betreuungslösung zu erhalten, verschiedene Familien anzusprechen.

Der Schülerclub bietet den Schülerinnen und Schülern einen sozial-emotionalen Halt, auf dem Lernbereitschaft und schulische Leistungen aufbauen können. Gleichzeitig ermöglichen die zusätzlichen Angebote der Schule die Erweiterung des Wissenshorizontes und der Sprachfertigkeiten auf der Basis einer ganzheitlichen Förderung. So werden in den Freizeitkursen Themen auf kreativ-musische Art erfahren, welche in der Schule nachher in einem eher kognitiven Zugang verarbeitet und verstanden werden.

Insgesamt besteht für den Schülerclub zusätzlich ein volles Lehrerinnenpensum.

Für die Schüler können die Erfahrungen mit dem Projekt als durchgehend positiv bezeichnet werden. Das Schulklima hat sich wesentlich verbessert, beispielsweise bezüglich der Gewalt auf dem Pausenplatz. Zusätzlich gelang es, mit dem Modell wieder besser geförderte Kinder in die Schule zu holen, was die Durchmischung der Klassen positiv beeinflusste. In den letzten Jahren konnten vermehrt Kinder in die Sekundar- oder Realschule übertreten, einige sogar ins Gymnasium.

Für die Schüler können die Erfahrungen mit dem Projekt als durchgehend positiv bezeichnet werden.

Von den meisten Projektbeteiligten wird die enge Zusammenarbeit im Team und die Auswirkungen auf das Schulleben als positiv erlebt, sie erfordern aber auch viel Zeit und Anstrengung.

Der Schülerclub Nordstrasse entstand aus einer starken Betroffenheit und der Initiative der Lehrpersonen heraus. Das Konzept konnte 1980 in ein städtisches Tagesschulmodell integriert werden. Nach zehn Jahren Projektdauer, in denen alle Projektelemente dokumentiert und gleichzeitig um Finanzen und Akzeptanz gekämpft werden musste, wurde das Modell auf städtischer Ebene institutionalisiert. Die aktuelle Situation wird vom Team wieder als Umbruchszeit wahrgenommen. Veränderungen im kantonalen Schulsystem mit der Entwicklung zur Teilautonomen Schule stellen das Modell vor die Wahl, sich anzuschliessen. An einer begleiteten Projektüberarbeitung, die demnächst stattfindet, sollen die Bedürfnisse der Kinder und aller Beteiligten überdacht werden, um das Modell entsprechend anzupassen und über den Einstieg in die Teilautonomie zu entscheiden.

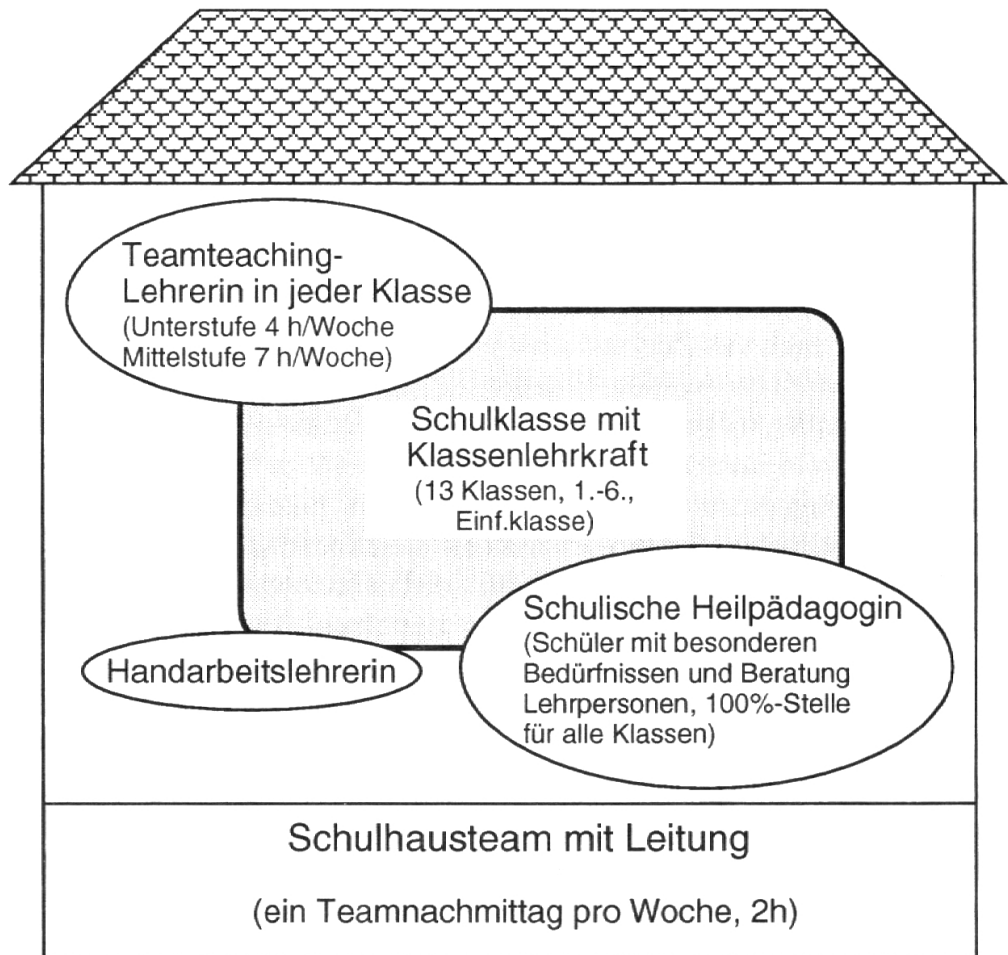
Das Schulhaus Pestalozzi in Rorschach

In der sanktgallischen Gemeinde Rorschach haben Schulbehörde, Lehrpersonen und eine Gruppe von Eltern ein Schulentwicklungsprojekt initiiert, das die Lernsituation für die sehr heterogene Schülerschaft im Schulhaus Pestalozzi wesentlich verbessern soll. Zentraler Ansatzpunkt bildet die Verbesserung der Unterrichtssituation in den Regelklassen, indem möglichst alle zusätzlichen Fördermassnahmen in die Klasse integriert werden.

Ausgangslage und Projektentwicklung

Das Primarschulhaus Pestalozzi umfasst dreizehn Klassen mit einem Anteil von 50–60% fremdsprachiger Kinder und vielen Schülern aus sozial belasteten Familien. Die spezielle Zusammensetzung der Schülerschaft in diesem Schulhaus hatte den Lehrkräften das Unterrichten zunehmend erschwert. Im Rahmen des traditionellen Schulsystems war es schwierig, den so unterschiedlichen Voraussetzungen der Kinder gerecht zu werden. Es gab häufige Wechsel unter den Lehrpersonen, und Schweizer Eltern befürchteten, dass ihre Kinder nicht genug lernen würden. Aus dieser Situation heraus wurden Eltern, Lehrkräfte und Schulbehörde aktiv.

Die Elterngruppe «Pestalozzischulhaus» reichte im April 1995 beim Erziehungsrat des Kantons St. Gallen eine Petition ein, in der ein dreijähriger Schulversuch mit drei Lehrpersonen auf zwei Klassen und einer redu-



zierten Klassengrösse gefordert wurde. Etwa zur gleichen Zeit erarbeitete die Lehrerschaft des Schulhauses zusammen mit dem Ortsschulrat einen ersten Lösungsansatz, bei welchem jede Klasse zwei zusätzliche Lehrerstunden für die Sprachförderung in Leistungsgruppen erhielt.

Der kantonale Erziehungsrat setzte als Reaktion auf die Elternpetition eine Arbeitsgruppe ein, in der kantonale und lokale Schulbehörden, Eltern, Lehrpersonen und pädagogische Fachleute vertreten sind. Die Arbeitsgruppe erhielt den Auftrag, ein langfristiges Schulentwicklungsprojekt zu erarbeiten, das die Lernsituation im Pestalozzischulhaus für alle Kinder nachhaltig verbessern sollte.

In der Folge wurde im Schulhaus Pestalozzi eine umfassende Problem-analyse durchgeführt und die Erfahrungen des ersten Lösungsansatzes ausgewertet. Die zwei zusätzlichen Sprachförderstunden wurden zwar überwiegend als Verbesserung der Lernbedingungen wahrgenommen, gleichzeitig erkannte man aber auch die Grenzen dieses Ansatzes. Die externe Unterrichtsdifferenzierung in Leistungsgruppen oder in Halbklassen liess sich nicht weiter ausbauen ohne den sozialen Zusammenhalt der Klasse zu gefährden. Es wurde beschlossen, die Klasse als wichtigen sozialen Rahmen zu stärken und eine integrative Modellausrichtung zu

Die Unterrichtsdifferenzierung liess sich nicht weiter ausbauen ohne den sozialen Zusammenhalt der Klasse zu gefährden.

wählen. Die Arbeitsgruppe entwickelte das «Klassenverband-Modell», das als vierjähriges Schulentwicklungsprojekt angelegt ist.

Das Klassenverband-Modell

Das Modell verfolgt das Ziel, dass alle Kinder auch bei komplexer und heterogener Klassenzusammensetzung erfolgreich unterrichtet werden können. Einerseits soll den unterschiedlichen Lernvoraussetzungen der Schüler mit individualisierendem Unterricht entsprochen werden, und andererseits soll der Unterricht möglichst im Klassenverband erfolgen, um den sozialen Halt zu stärken. Der Schulratspräsident skizziert die drei Hauptpfeiler des Modells:

Alle Kinder können auch bei komplexer Klassenzusammensetzung erfolgreich unterrichtet werden.

«Der Grundgedanke war, die separate Förderung von einzelnen Schülern aufzuheben, zur Förderung der ganzen Klasse. Dabei gibt es drei Elemente: eines ist das Teamteaching, also die gleichzeitige Anwesenheit von zwei Lehrkräften, vier Stunden auf der Unterstufe, sieben auf der Mittelstufe pro Woche. Das zweite ist die Schulische Heilpädagogin, die wir jetzt seit dem Februar haben, zur Verbesserung von Know-how im Schulhaus und in der Klasse. (...) Und das dritte Element ist, dass das Ganze natürlich nur funktionieren kann, wenn wir wirklich den Austausch im Team haben.» (Häusler 1998)

Jeder Klasse steht neben der Klassenlehrerin für bestimmte Stunden eine Zusatzlehrerin zur Verfügung. Die beiden Lehrkräfte betreuen die Schüler je nach Fach und Thema im Teamteaching oder teilen sie in Gruppen auf.

Die Schulische Heilpädagogin unterstützt leistungsmässig besonders schwache wie auch besonders begabte Kinder in der Klasse oder in Kleingruppen. Eine wichtige Aufgabe der Heilpädagogin ist die Unterstützung der Lehrpersonen im Sinne eines internen Beratungsangebotes.

Um für die Arbeit in den Klassenzimmern ein gutes pädagogisches Umfeld zu schaffen, wird der Zusammenarbeit im Kollegium grosse Beachtung geschenkt. Wie alle Schulhäuser in der Gemeinde Rorschach entwickelt sich auch das Pestalozzischulhaus zu einer teilautonomen Schule mit einer pädagogischen Leitung.

Das Projekt im Schulhaus Pestalozzi ist nicht kostenneutral. Zu einem grossen Teil können Mehraufwendungen aufgefangen werden, indem bisher externe Fördermassnahmen wie die Deutschnachhilfe oder Legasthenietherapie auf das Teamteaching oder auf die integrierte Heilpädagogik umgelagert werden. Die zusätzlichen Kosten des Projektes belaufen sich auf ungefähr 150000 Franken pro Jahr. Die aktive Informationspolitik des Schulratspräsidenten trug dazu bei, dass das Projekt in der Bevölkerung ein gutes Echo fand und an der Bürgerversammlung bewilligt wurde.

Der Projektverlauf – Prozessorientierung und Partizipation als Merkmale

Im Sommer 1996 wurde die erste Projektphase mit zwei Pilotklassen und der Teamentwicklung im ganzen Schulhaus gestartet. Im Frühling 1997 nahm die Schulische Heilpädagogin ihre Arbeit auf. Die volle Umsetzung auf alle Klassen erfolgte im Sommer 1997.

Neben der Prozessorientierung ist die partizipative Grundhaltung der lokalen Schulbehörde ein typisches Merkmal dieses Projekts. Der Schulrat und insbesondere der Schulratspräsident, der eine halbe Stelle innehat, funktionieren als Koordinationsstelle in der Zusammenarbeit mit den verschiedenen Beteiligten. Der Einbezug aller Interessengruppen wurde bereits bei der Zusammensetzung der erziehungsrätlichen Arbeitsgruppe realisiert. Für die konkrete Projektgestaltung wurden Fachleute mit spezifischem Know-how beigezogen, wie beispielsweise der kantonale Dienst für Schulentwicklung zur Situationsanalyse im Schulhaus. Besonders bei der Entwicklung der geleiteten, teilautonomen Schule ist es dem Schulrat wichtig, im gegenseitigen Austausch von Behörden und Schulhausteam die passenden Organisationsformen zu erarbeiten.

Zum Untersuchungszeitpunkt war das Schulhausteam auf der Suche nach einer Leitungsstruktur, die einerseits eine Teamleitung ermöglicht, andererseits Funktionen und Verantwortungen gegen aussen klar definiert. Das Schulhausteam ist daran, sich ein pädagogisches Leitbild zu erarbeiten, und wird diesbezüglich auch von externen Beraterinnen und Beratern begleitet.

Ein Anliegen des Schulhausteams ist es, darüber zu informieren, was im Pestalozzischulhaus gemacht wird.

Ein weiteres Anliegen des Schulhausteams ist es, die Eltern der Schüler und die Bevölkerung rund um das Schulhaus wie auch die anderen Schulhäuser der Gemeinde darüber zu informieren, was im Pestalozzischulhaus gemacht wird. Neben Informationsveranstaltungen wurde beispielsweise der jährliche Besuchstag im ganzen Schulhaus durchgeführt, sodass die Eltern alle Klassen besuchen konnten. Im Schulhaus wurde als Treffpunkt ein Café eingerichtet, und auf dem Pausenplatz fand ein gemeinsamer Anlass statt. Die Elterngruppe «Pestalozzischulhaus», die seinerzeit die Petition lanciert hatte und mit dem Schulhausteam in Kontakt ist, war von diesem Tag so angetan, dass sie daraufhin ein grosses Fest rund um das Schulhaus organisierte.

Die pädagogischen Auswirkungen – erste Erfahrungen

Da das Projekt im Pestalozzischulhaus noch jung ist, kann erst wenig über die pädagogischen Auswirkungen gesagt werden. Zentrale pädagogische Leitideen, die hinter dem Projekt stehen, sind die individuelle Förderung aller Schüler bei gleichzeitiger integrativer Ausrichtung, wie die Modellwahl deutlich macht.

Von den Differenzierungsmöglichkeiten durch die zusätzliche Lehrkraft profitieren alle Kinder der Klasse. Die früher separat erteilten Deutschförderstunden für fremdsprachige Kinder sind grösstenteils in die Team-

teachingstunden integriert. Nach Möglichkeit werden interkulturelle Inhalte, wie beispielsweise Bräuche und Feste der verschiedenen Kulturen, im Unterricht thematisiert.

Der Pilotversuch mit dem Teamteaching, bei dem in zwei Klassen während sieben Lektionen pro Woche zwei Lehrkräfte unterrichtet haben, wurde nach einem halben Jahr durch den Schulrat ausgewertet. Erfahrungen der beteiligten Lehrkräfte, Unterrichtsthemen, Eindrücke aus Schulbesuchen und Meinungen der Schüler und Schülerinnen wurden zusammengetragen und in einem Zwischenbericht festgehalten. Die Evaluation zeigte, dass die Neuerungen organisatorisch umsetzbar sind und die erwarteten Verbesserungen der Lernsituation erbringen. Nach Aussagen der Lehrkräfte können die Kinder intensiver und individueller betreut werden. Durch die intensiveren Arbeitsformen wird die Eigenaktivität der Schüler angeregt. Da viel schneller eine Rückmeldung durch eine Lehrkraft erfolgt, steigt die Lernmotivation der Schüler. Alle Kinder können angesprochen und beachtet werden. Ähnliche Feststellungen wurden auch von den Schülern gemacht. Für die Lehrerschaft bringen die neuen Arbeitsformen trotz Mehraufwand an Vorbereitung und kleinerer Freiheit in der Stundenplangestaltung vor allem positive Veränderungen und Befriedigung. Speziell erwähnt werden die psychische Entlastung, das gemeinsame Tragen von Verantwortung und die Möglichkeit der gemeinsamen Reflexion des Unterrichtsgeschehens.

Die Evaluation zeigte, dass die Neuerungen die erwarteten Verbesserungen der Lernsituation erbringen.

Bibliografie

Cristina Allemann-Ghionda, Migration und Bildung in multikulturellen Verhältnissen: Europäische Strategien im Wandel. Eine vergleichende Untersuchung. Bern: Institut für Pädagogik der Universität Bern 1996

Georg Auernheimer u.a., Interkulturelle Erziehung im Schulalltag. Fallstudien zum Umgang von Schulen mit der multikulturellen Situation. Münster: Waxmann 1996

Bundesamt für Statistik, Integration – (k)eine Erfolgsgeschichte, Bern: BFS 1997

Myrtha Häusler, Innovative Projekte in multikulturellen Schulen der Deutschschweiz – Entwicklung, Gestaltung, Erfahrungen. Zürich: Pädagogische Abteilung der Erziehungsdirektion, 1998 (in Vorbereitung)

Peter Rüesch, Innenansichten der Schule – Zu den Schulschwächen bei Immigrantenkinder, in: InterDIALOGOS, Heft 2 (1995), S.44–48

«Projekt Qualität in multikulturellen Schulen», Interkulturelle Pädagogik (Markus Truniger, Erziehungsdirektion des Kantons Zürich Walchstrasse 21, 8090 Zürich) in Zusammenarbeit mit der Universität Zürich (Dora Luginbühl, Institut für Sonderpädagogik, Hirschengraben 48, 8001 Zürich)